

Wollen wir wirklich ewig leben?

Die Engelberger Dialoge beschäftigen sich mit der Frage, ob Langlebigkeit Fortschritt oder Realitätsverlust bedeutet.

David Wurmet

Vom Jungbrunnen im Mittelalter über die nicht totzukriegenden Draculas bis zu den heutigen Anti-Aging-Produkten fasziniert das lange, wenn nicht ewige Leben die Menschen seit jeher. Den Alterungsprozess zu verlangsamen oder gar ganz einzustellen, hat seinen Reiz nie verloren, sondern durch den technischen und medizinischen Fortschritt heute weitere Schübe erhalten. Hat sich die Vermeidung des Alterungsprozesses in den letzten Jahren gar zu einem kulturellen Ideal entwickelt? Und wie sollen wir das Ganze finanzieren?

Diesen Fragen widmete sich die diesjährige Ausgabe der Engelberger Dialoge. Seit über 20 Jahren übernimmt die Stiftung Academia Engelberg mit der hauseigenen Konferenz eine Brückenfunktion zwischen wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und politisch-gesellschaftlichen Diskursen. Die Frage, ob Langlebigkeit nun ein Zeichen des Fortschritts ist oder zu Realitätsverlust führt, veranlasste eine grosse Anzahl Besuchende, sich diesen Donnerstag und Freitag im Kursaal Engelberg einzufinden.

Ist das ewige Leben sinnvoll?

«Unsere Gesellschaft sollte sich Gedanken machen, ob wir wirklich nach dem ewigen Leben streben wollen», wie es die Stiftungsratspräsidentin Verena Briner im einführenden Referat in den Raum stellte. Denn die Kosten wachsen, wie der Obwaldner Regierungsrat Josef Hess während des Podiums sagte, und derzeit werde eine Gesundheitsstrategie im Kanton erarbeitet, um die Menschen möglichst lange gesund zu halten. Doch es sind nicht nur die Kosten, sondern es braucht für die Langlebigkeit genauso Sinnhaftigkeit.

Bei diesem Stichwort gehörte die Bühne dem Vertreter der Institution, bei der mit Recht von einem Erfolgsmodell in Bezug auf Langlebigkeit gespro-



Die Stiftungsratspräsidentin Verena Briner hält die Eröffnungsrede.

Bild: David Wurmet (Engelberg, 23. 10. 2025)

chen werden kann. In einem lebhaften und nicht minder humorvollen Referat nahm der Abt Christian Meyer des 905-jährigen Engelberger Klosters die Zuhörerschaft auf einen Blitzbesuch beim heiligen Benedikt mit. Dieser predigt, die Ausgewogenheit beziehungsweise das richtige Mass in allem zu finden, sei der Schlüssel für ein gutes Leben. Im Angesicht des Longevity-Gesundheitstrends resümiert der Abt, dass nichts auf Erden für die Ewigkeit sei. Stattdessen brauche es nachhaltige Lebensprinzipien.

Mit dem Zitat der epochalen Persönlichkeit Napoleon untermauerte Hans Groth, Präsident des World Demographic and Ageing Forums, im Referat die Bedeutung der Langlebigkeit als Umstand: «Wer die Demografie eines Landes kennt, erkennt seine Zukunft.» Demografische Analysen zeigen, dass man in der Schweiz und in Japan als gemeinsame Spitzenreiter durchschnittlich im 60. Lebensjahr

noch weitere 20 Jahre lebt. Mit diesem Umstand drängt sich die Frage nach dem kulturellen Umgang mit der Langlebigkeit geradezu auf.

Der Kulturwissenschaftler Wolff Eberhard von der Uni Basel näherte sich dieser Frage mit dem veränderten Altersbild an. Konkret geht es um das in den letzten Jahren aufkommende Phänomen oder den «Hype» um «Longevity». Eine soziale Bewegung, die sich Langlebigkeit als Ziel, Hoffnung oder auch Business mit Anti-Aging-Produkten angeeignet hat. «Die Vorstellung des Alterns hat sich verändert, von Altern als unausweichlicher Abstieg hin zu einer Lebensphase, in der der Abstieg zu einer vermeidbaren Phase wird.» Altern wird dadurch zu einer kulturellen und aktiven Praxis. Gleichzeitig gäbe es allerdings eine neoliberale Sicht, die die älteren Menschen geradezu in die Pflicht nehme, Sport zu treiben und sich über die Gesundheit bewusst zu sein.

In einem leidenschaftlichen Appell an die Zuhörerschaft meldete sich danach der ehemalige Rektor der Universität Luzern und Rechtswissenschaftler Paul Richli zu Wort.

Hartarbeitende sollen früher in Pension

Historisch arbeitete er die Evolution der Rechtsgleichheit seit der Bundesverfassung 1848 auf und kommt zu dem Schluss, dass es auch heute noch Benachteiligungen gibt, die im Recht gezielt privilegiert werden sollen. Der Altersrücktritt beziehungsweise die Pension sollte je nach Berufskategorie differenziert werden. Konkret: «Körperlich Hartarbeitende auf dem Bau sollen früher in Rente dürfen, damit sie relativ gleich lang die Rente geniessen können. Wir brauchen unterschiedliche Pensionsalter», sagte Richli.

Dem langen Leben am nächsten kommt wohl die Sichtweise der Medizin. In der Epigenetik schauen Forschende, wie

Ferdinand von Meyenn von der ETH Zürich, auf die Entwicklung des Genoms über die Zeit. Er betont dabei: «Mit dem Lebensstil, sprich Ernährung und Sport, kann man heute am besten auf das Alter einwirken.» Die Idee, dass das Epigenom bei der Geburt wieder zurückgesetzt wird, veranlasst Epigenetiker zur Forschung an der Verjüngung des Genoms. In der Wissenschaft geht es allerdings nicht nur um den Alterungsprozess, sondern auch darum, welche Krankheiten dieser begünstigt. Niko Beerenwinkel, auch von der ETH Zürich, widmet sich der zweithäufigsten Todesursache in der Schweiz: Krebs. Im Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, an Krebs zu erkranken, da die DNA im Alter häufiger beschädigt wird.

KI kann dabei die Entwicklung der Tumore am besten vorhersagen und Medikamente individualisierter gestalten, was bei ersten Studien zu Verbesserungen der Therapien führte.

EU-Vertrag: Skepsis überwiegt

Nidwalden Die Kantonsregierungen haben sich auf die Ja-Pa-rolle zum EU-Vertragspaket geeinigt – dies mit 21 zu 4 Stimmen bei einer Enthaltung. Gegen die Stellungnahme stellten sich neben Schwyz, Schaffhausen und Tessin auch der Kanton Nidwalden.

Der Nidwaldner Regierungsrat habe dem Bund im Rahmen der laufenden Vernehmlassung seine Stellungnahme zum Vertragspaket der Schweiz mit der EU eingereicht, heisst es in einer Medienmitteilung der Regierung. «Wir bestreiten die Notwendigkeit einer guten Zusammenarbeit mit Europa überhaupt nicht», wird der Nidwaldner Landammann und Volkswirtschaftsdirektor Othmar Filliger in der Mitteilung zitiert. «Doch nach sorgfältiger Abwägung aller Vor- und Nachteile überwiegen für uns die negativen Aspekte, weshalb wir das neue Vertragspaket ablehnen.»

Auf materieller Ebene gehe der Nidwaldner Regierungsrat mit dem Bund einig, dass die Schweiz in verschiedenen Bereichen profitieren würde, etwa durch einen einfacheren Marktzugang der Wirtschaft in Europa. Auf institutioneller Ebene jedoch werde ein Verlust der heutigen Autonomie befürchtet, der die Vorteile nicht zu kompensieren vermag. «Die vorgesehene Pflicht zur Übernahme von EU-Recht würde unsere direkte Demokratie empfindlich beeinflussen», wird Filliger weiter zitiert.

Die Schweiz würde sich gemäss Mitteilung der Regierung vertraglich an Prozesse binden, bei welchen sie nicht mehr entscheiden, sondern höchstens vorbereitend mitwirken kann – dies auch bei gewichtigen Themen wie der Lebensmittelsicherheit, Stromversorgung oder der Zuwanderung. «Wir sind überzeugt, dass sich dies langfristig nachteilig auf die Position der Schweiz auswirken wird», so Filliger.

Daher verlangt der Regierungsrat in seiner Stellungnahme auch, dass das Vertragspaket mit der EU dem obligatorischen Referendum unterstellt wird und somit das Ständemehr erreicht werden muss. (eca)

ANZEIGE

bis Samstag, 8. November 2025

SCHLAF WOCHEN

Profitieren Sie von unserer **Fachberatung** und unserem **umfassenden Sortiment** zu gewohnt fairen **Portmann-Preisen**.

Möbel Portmann in Schüpfheim
www.moebel-portmann.ch

Exklusiv bis 8. November 2025
Erhalten Sie beim Kauf einer **Matratze**, zusätzlich zum Portmann-Preis, das passende **Fixleintuch*** als Geschenk.
*Farbe nach Wahl

PORTMANN

Möbel. Seit 1954.